

Auf Augenhöhe Inklusion in Ausbildung und Arbeitswelt

JuRe-Projekttag in Thüringen



Inhalt

Vorwort.....	3
Einleitung.....	4
Interview mit Dr. Ida Spirek.....	5
Rap mit Handicap.....	6
Projekttag an einer Berufsschule.....	8
Handreichung für einen Projekttag.....	9
Aus der Praxis eines Inklusionspioniers.....	10
Vom Hofgut Himmelreich zur Akademie Himmelreich.....	12
Die Akademie Himmelreich hat sich etabliert.....	14
Eine weitere Akademie entsteht.....	16
Traumhafte Karriere.....	18
Betriebsglück inklusive.....	20
Filme der Inklusionstour.....	21
Danksagung & Bildquellen.....	22
Impressum.....	24

Vorwort

von **Barbara Menke**

(Bundesgeschäftsführerin Arbeit und Leben e.V.)

Im Sommer 2023 wurden im Rahmen des Projekts „Jugend und Religion. Politische Jugendbildung an Berufsschulen (JuRe)“ von der Projektkoordinatorin bei Arbeit und Leben Thüringen gemeinsam mit Kooperationspartner*innen mehrere Projektstage an Berufsschulen in Gotha und Mülhausen durchgeführt.

Die Projektstage wurden von der Frage bestimmt: Wie wollen wir in dieser Gesellschaft zusammenleben? Darauf werden gegenwärtig sehr unterschiedliche Antworten im gesellschaftspolitischen Diskurs gegeben. Mit den unterschiedlichen Positionen zu dieser Frage sind auch die thüringischen Berufsschüler*innen konfrontiert. Hierzu gehören u.a. die politischen Forderungen mancher Kreise nach Ab- und Ausgrenzung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen.

Umso positiver waren die Erfahrungen, die im Projekt JuRe gemacht wurden. Neben Auszubildenden aus verschiedenen Handwerksbereichen bestand eine Gruppe aus angehenden Erzieher*innen, Kinder- und Heilerziehungspfleger*innen. Bei ihnen war die Sensibilität für das Thema „Inklusion und Ausbildung“ besonders ausgeprägt. Schüler*innen aus dieser Gruppe verfassten einen eigenen Beitrag über den Projekttag für diese Broschüre, in dem sie sich klar positionierten.

Berufsschüler*innen mit geistig-kognitiven oder starken sprachlichen Handicaps sind eine „verdeckte“ Gruppe innerhalb beruflicher Schulen, da es hier - anders als an Grund- und weiterführenden Schulen - kaum Inklusionskonzepte gibt. Diese Beobachtung hat es im Projekt JuRe auch an anderen Standorten gegeben. Die vorliegende Dokumentation macht demgegenüber deutlich, dass Menschen mit Handicap sehr wohl ausbildungsfähig sein können und sich für den ersten Arbeitsmarkt qualifizieren und betrieblich integrieren können. Arbeit und Leben hat bereits in der Vergangenheit in verschiedenen Projekten solche Bemühungen unterstützt. Es ist wünschenswert, wenn auch an berufsbildenden Schulen mehr und mehr Inklusionskonzepte erprobt und umgesetzt werden, wie es Werner Hauser in seinem Beitrag fordert. Die außerschulische politische Jugendbildung kann als Partner solche Projekte unterstützen und begleiten.

Die Berufsschüler*innen der JuRe-Projektstage haben durch persönliche Begegnungen, Informationen, methodisches Arbeiten und einen eindrücklichen Film Erfahrungen gemacht, die sie sensibilisiert und zum Teil auch im guten Sinne politisch gemacht haben. So schreiben die Schüler*innen in ihrem Beitrag u.a.:

„Die UN-Behindertenrechtskonvention ist zwar kein Gesetz. Behinderte Menschen können in Deutschland nur die Rechte einklagen, die in den deutschen Gesetzen stehen. Deutschland hat sich aber verpflichtet, Gesetze so zu ändern, dass sie zu der UN-Behindertenrechtskonvention passen. Aber das ist noch ein weiter Weg, wie wir immer wieder feststellen.“

Dem Thema „Inklusion“ wünsche ich eine zunehmende Beachtung in Schule und Ausbildung und Ihnen / Euch eine anregende Lektüre.

Einleitung

von Judy Slivi (JuRe-Koordinatorin bei Arbeit und Leben Thüringen)

Inklusion an Grund-, Regel- und weiterführenden Schulen sollte mittlerweile in Deutschland fast überall zum Standard geworden sein. An Berufsschulen dagegen ist die Inklusion von Menschen mit körperlichem und geistigem Handicap eher selten. Auch stellt nach wie vor die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und sprachlichen Barrieren an Berufsschulen eine Herausforderung dar. Dies führt dazu, dass eine Lücke zwischen der Schulausbildung und beruflicher Integration entsteht. Inklusion fördert aber nicht nur die betroffenen Menschen, sondern schafft auch die Chance Vorurteile und Diskriminierung durch das gegenseitige Kennenlernen zu beseitigen. Damit werden der gesellschaftliche Zusammenhalt und das Miteinander gestärkt. Denn:

„.. Zum einen hilft sie [Inklusion] den Menschen, ihr Potential zu entfalten. Zum anderen sorgt sie für mehr soziale Gerechtigkeit und Kontakt zwischen behinderten und nicht-behinderten Menschen. Alles zusammen macht eine Gesellschaft lebenswert und lebendig...“¹

Noch viel zu oft sind Herabsetzungen wie „Du bist doch behindert“ verbreitet. Dabei werden Menschen mit Handicap mit abwertenden Pauschalurteilen belegt. Rechtspopulisten reaktivieren Vorstellungen von der „Wertigkeit des Lebens“ bzw. den furchtbaren Begriff des „lebensunwerten Lebens“. Die Folgen sind oft Ausgrenzung und Diskriminierung. Ziel unserer Projekttag „Utopisches vom Himmelreich?“ im Sommer 2023 war unter anderem der Abbau solcher Ressentiments und die Förderung von Toleranz.

Das Filmprojekt „Utopisches vom Himmelreich? Inklusion im irdischen Arbeitsleben“ begleitete Menschen mit Handicap über 10 Jahre bei ihrer Ausbildung und ihrem Werdegang auf den ersten Arbeitsmarkt mit tariflicher Bezahlung. Es zeigt eindrucksvoll, wie Integration gelingen kann. Die Dokumentation ist zutiefst menschlich und regt zum Nachdenken an. Da es sich um Jugendliche in der Ausbildung handelt, ist der Film für die politische Bildung an Berufsschulen geeignet, denn er vermittelt Nähe zwischen den Akteur*innen im Film und den Schüler*innen und schafft durch die gemeinsame Ausbildungssituation Identifikationsmöglichkeiten.

Im Sommer 2023 konnte das Projekt „JuRe – Jugend und Religion. Politische Bildung an Berufsschulen“ in Thüringen mehrere Projekttag an Berufsschulen zum Thema „Inklusion“ umsetzen. Unter den Aspekten Diversität, Vielfalt und Zusammenleben in Schule und Gesellschaft ist es 2023 zu einem wichtigen Akzent des Projekts JuRe in Thüringen geworden.

Eine Gruppe von Jugendlichen aus verschiedenen handwerklichen Berufen unseres langjährigen Kooperationspartners „VHS Bildungswerk Gotha“ nahm an unserem Angebot teil, wie auch Schüler*innen des Berufsschulcampus Mühlhausen aus dem Ausbildungsbereich Erzieher*innen, Heilpädagog*innen und Kinderpfleger*innen. Letztere wählten das Thema im Rahmen einer Projektwoche selbst aus.

Aufbau, Ablauf und methodische Elemente des Projekttag beschreibe ich weiter unten in der „Handreichung“.

Diese Broschüre stellt zum einen zentrale Inhalte und Akteur*innen der Projekttag vor. Neben dem Film „Utopisches vom Himmelreich? Inklusion im irdischen Arbeitsleben“ von Filmemacher „Peter Ohlendorf, der den Film vorstellte und mit den Schüler*innen dazu ins Gespräch kam, war die persönliche Begegnung mit Hagen Häsler und seiner Mutter, die auch im Film vorkommen, eine besondere Erfahrung für die teilnehmenden Schüler*innen. Hagen hat das Downsyndrom, hat eine Ausbildung gemacht und arbeitet in der Gärtnerei einer Werkstatt. Außerdem ist er akrobatisch aktiv. Durch seine positive und lebensfrohe Ausstrahlung war er eine große Bereicherung des Projekttag und Brückenbauer zu den Schüler*innen, mit denen er direkt in Kontakt kam. Peter Ohlendorf bietet über FilmFaktum Schulen nach wie vor die Möglichkeit an, einen solchen Projekttag zu gestalten.

Die Beiträge der Broschüre sollen das Thema Inklusion im Kontext von Ausbildung und Arbeitswelt über die Projekttag hinaus vertiefen helfen. Daher gehen einige Beiträge auch über den unmittelbaren Bezug zum Projekttag hinaus. Unser Fokus ist die politische Bildung, die Inklusion in den Kontext von gesellschaftlichem Zusammenleben und der Sensibilisierung gegenüber Tendenzen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit stellt. Im Projekt JuRe greifen wir hierzu verschiedene Kontroversen und Themenfelder in den Gruppenangeboten für Berufsschüler*innen auf. Unser Ziel und unsere Motivation sind die Stärkung von Zusammenleben und Zusammengehörigkeit in dieser Gesellschaft. Damit beteiligen wir uns als politische Jugendbildung an der primärpräventiven Arbeit an Berufsschulen.

Judith Rahner hat in einem Beitrag zur Primärprävention im Bereich Rechtsextremismus geschrieben: „Nicht zuletzt fördert Primärprävention die soziale Inklusion und Integration von Minderheiten und gesellschaftlich marginalisierten Gruppen. Indem Vorurteile und Diskriminierung abgebaut werden, entsteht ein inklusiveres und diverseres Gemeinschaftsgefühl.“²

¹: <https://www.schulministerium.nrw/inklusion-schuelerinnen-und-schueler>

²: <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/542889/primaerpraevention-im-kontext-rechtsextremismus/>

Interview mit Dr. Ida Spirek

Vom Handycap profitieren

Dr. Ida Spirek ist Bildungsreferentin bei Arbeit und Leben Thüringen. Sie arbeitet in Projekten der historisch-politischen und interkulturellen Bildung. Das Interview führt Judy Slivi

Judy Slivi: Welche Projekte hast Du zum Thema „Inklusion“ schon umgesetzt?

Dr. Ida Spirek: Vor einigen Jahren leitete ich ein Projekt mit dem Namen „Eins mehr als die anderen. Leben mit und ohne Downsyndrom. In Thüringen und Anderswo“, das sich an Menschen mit Downsyndrom und deren Umfeld richtete. Es diente aber auch der Sensibilisierung von Personen, die bislang keine Berührung mit dem Thema hatten. Wir arbeiteten in erster Linie mit dem Forschungsinstitut TOUCHDOWN 21 in Bonn zusammen, das seit Jahren kulturelle Projekte für und mit Menschen mit Downsyndrom durchführt. Die Mitarbeiter:innen gehen durchgehend inklusiv vor, d.h. Partizipation von Anfang an. Dieses Leitbild haben wir auch für unser Projekt übernommen. Es wurden Seminare und sogenannte Bühnenereignisse durchgeführt, die historische, geographische und kulturelle Inhalte hatten und speziell auf die Zielgruppe zugeschnitten waren.

Judy Slivi: Wie habt ihr die Bildungsangebote gestaltet?

Dr. Ida Spirek: Durchgehendes Prinzip war, dass alle Sinne angesprochen werden sollten. Es wurde kreativ gearbeitet: geschrieben und handwerklich oder künstlerisch gestaltet. Es gab musikalische Einsätze. Jede Maßnahme hat ihre eigene Poesie entfaltet und wurde zu einem eigenen Kunstwerk. Ein Teil der durchgeführten Bühnenereignisse ist auf Youtube zu sehen.

Judy Slivi: Warum findest Du solche Projekte wichtig?

Dr. Ida Spirek: Solche Projekte sollen im Idealfall aufzeigen, wie man die politische Bildung insgesamt inklusiver gestalten kann, um die Zielgruppe zu erweitern. Zum Beispiel im Bereich der Kommunikation: Es ist hilfreich, wenn verständlich und voraussetzungsarm gesprochen wird. Man sollte eine Sensibilität für die Verständlichkeit

des eigenen Ausdrucks entwickeln, auch in Hinblick auf andere Zielgruppen. Man denke z. B. zugewanderte Menschen ohne deutsche Muttersprache. Auch sie profitieren von verständlichen und gut nachvollziehbar gestalteten Bildungsmaßnahmen.

Judy Slivi: Wie nachhaltig war das Projekt?

Dr. Ida Spirek: Zwei der Projektmitarbeiter*innen gründeten den Verein „kult-werk-inklusiv“, der sich der historischen und kulturellen Bildung von Menschen mit Handicap verschrieben hat. Der Verein hat beispielsweise Tandemführungen für die Dauerausstellung „Haft – Diktatur – Revolution. Thüringen 1949–1989“ der Gedenkstätte „Andreasstraße“ in Erfurt entwickelt. Tandem bedeutet, dass eine Person mit und eine ohne Beeinträchtigung durch die Gedenkstätte führt. Ein weiteres Projekt war die Gestaltung eines barrierefreien Stadtplanes für die Stadt Arnstadt.

Judy Slivi: Möchtest Du ein Fazit ziehen?

Dr. Ida Spirek: Menschen mit Beeinträchtigung haben den Menschen ohne Handicap eine Menge zu sagen. Das Kennenlernen ihrer Weltsicht kann eine Bereicherung sein.

Judy Slivi: Liebe Ida, vielen Dank für das Interview!

Rap mit Handicap

Hagen ist mein Glückskind

von Heiderose Häsler

Mir laufen selten die Tränen, an einmal aber kann ich mich genau erinnern: als die Lippen meines Sohnes vor vielen Jahren zum ersten Mal Beatbox-Laute formten. Ich war gerührt, das hätte ich ihm nie zugetraut. Wie auch vieles andere nicht, was er in seinem Zirkus über die Jahre gelernt hat: Diabolo, Liebesakrobatik, Clownsspielen, Rola-Bola. Und längst ist er der HipHop- und Beatbox-Spezialist des „Circus Sonnenstich“, mixt harten Rap gern mit Opern-Arien. Zelebriert seine Kunst ohne Scheu auf großen Berliner Bühnen. Hagen lebt mit dem Down-Syndrom und ist der glücklichste Mensch, den ich kenne.

Im Juni 2023 sind wir beide auf eine Werbetour für Inklusion nach Thüringen eingeladen. Hagens Part ist die Kunst. Zum Thema Arbeit wird der Film „Utopisches vom Himmelreich? Inklusion im irdischen Arbeitsleben“ gezeigt. Der Film „25 Jahre Circus Sonnenstich“ dokumentiert die Mühen bis zum Bühnenerfolg. Wir haben unsere Kameras dabei, um Eindrücke zu sammeln für ein Tour-Video.



Thüringen '23 ist für uns ein bisschen General-Probe für den geplanten Mutter-mit-behindertem-Kind-Film. Wie harmoniert unser Bildblick, wie passen die Tonaufnahmen mit verschiedenen Mikrofonen zusammen? Kriegen wir also ein technisch und inhaltlich überzeugendes Thüringen-Tour-Video hin? Außerdem soll mein Sohn hier einige seiner Zirkus-Spezialitäten zum Besten geben, um zu „beweisen“, dass man auch mit Trisomie 21 künstlerisch richtig was draufhaben kann. Komplizierte Diabolo-Drehungen zum Beispiel und Rap mit seinem Lieblingssatz: „Gemeinsam sind wir stark“.

Mein Sohn hat Zirkus von der Pike auf gelernt. Mit 13 Jahren fing er an, heute ist er 39 und immer noch mit vollem Einsatz dabei. Zweimal in der Woche geht er zum Training, nach seiner Arbeit in der Behinderten-Werkstatt. Die Kunst ist sein Hobby, vormittags pflegt er als Gärtner Parks, Grundstücke und Weinberge in Berlin und Brandenburg. Seit mehr als 20 Jahren. Gleich nach der Schule war er in die Mosaik-Werkstätten gewechselt. Die verschiedenen Fachbereiche hatten sich zum „Tag der offenen Tür“ an der Geistigbehinderten-Schule vorgestellt, wie sie damals noch hieß. Garten- und Landschaftspflege passte am besten zum ihm, Hagen war kräftig und körperlich fit. Nahtlos von der Schule in die Werkstatt – das war und ist für Behinderte der einfachste und immer noch übliche Weg ins Arbeitsleben.

”

*Das Wichtigste ist aber, dass er wirklich dieses Selbstbewusstsein gekriegt hat, dass er stolz auf sich selber ist. Manchmal zu Stolz, Rampensau. Sind sie aber eigentlich fast alle. Also die haben überhaupt keine Hemmungen.“
(Heiderose Häsler im Film „Auf Augenhöhe“)*

Ich bin Filmemacherin, sein Vater war Kameramann, er kennt also den Blick durch's Objektiv und hat sich eine eigene kleine Sony gekauft. Denn wir wollen zusammen einen Film über unser fast 40-jähriges gemeinsames Leben machen, aus seiner und aus meiner Perspektive. Welche Schnittpunkte wird es da geben? Werde ich Neues an ihm kennenlernen? Denn bis in die Tiefen seiner Gedanken- und Gefühlswelt einzudringen ist schwer möglich, er ist mit seinem Gen-Defekt eben „anders gestrickt“. Und manchmal beneide ich ihn um seine Unbefangenheit, Direktheit, seine große Freude am Leben ohne Lug und Trug.



Hagen im Circus Sonnenstich

Ich war froh, dass es so problemlos und schnell geklappt hat. Das Gärtnern gefällt ihm bis heute.

Ich kenne viele Eltern, die sich für ihre Kinder mit Trisomie 21 andere Wege wünschen, eine „normale“ Arbeit suchen, mit Tariflohn. Höre von Kämpfen mit Behörden, von Rückschlägen und Freudenausbrüchen, wenn ein Kindergarten, eine Bibliothek, eine Gaststätte gefunden ist. Jedes unserer Kinder ist anders in seinen Fähigkeiten, längst nicht jedes könnte auf dem ersten Arbeitsmarkt bestehen. Doch Werkstätten sind heute umstrittener denn je, als „Hilfe-System“, das Menschen in eine Parallelwelt drängt. Im Jahr 2021 hat das Europaparlament beschlossen, das Werkstattmodell schrittweise auslaufen zu lassen.

Das Zentrum für bewegte Kunst (ZBK) mit dem Circus Sonnenstich unter seinem Dach hat sich etwas einfalten lassen. Die jüngsten der 50 Artisten gehen noch zur Schule. Was kommt danach - fragen sich viele Familien. Ihre Kinder werden durch die Kunst zu anderen, spannenden Persönlichkeiten, lernen Körperbeherrschung, Geduld, Genauigkeit, Improvisieren, bekommen einen großen Stolz. Enormes Selbstvertrauen. Stehen auf der Bühne als Artisten mit Handicap, zusammen mit „normalen“ Künstlern. Und dann in eine Werkstatt? Geschützt vor der harten Außenwelt? So entstand die Idee, selbst Arbeitsplätze zu schaffen. Heute sind fünf der jungen Leute mit Down-Syndrom in der beruflichen Qualifizierung zum Assistenz-Trainer. Das ZBK wird zum Arbeitgeber.

Auf allen Veranstaltungen unserer Inklusionstour durch Thüringen wurde auch mein Film „25 Jahre Circus Sonnenstich“ gezeigt. Da erzähle ich von den Mühen bis zum Bühnenerfolg, vor allem aber von der Freude und Begeisterung. Und vom wichtigsten Baustein dafür: das Anderssein als Bereicherung zu sehen und nicht nur als Last.

Mich würde schon interessieren, was die Filme und das Kennenlernen meines Sohnes bei den Besuchern unserer Thüringentour ausgelöst haben, vor allem bei den 14-Jährigen an den Schulen in Tabarz und Warza. Für Reflexionen blieb nicht viel Zeit. Aber meine Erfahrung ist, dass vor allem das persönliche Kennenlernen eines „anders Gestrickten“ etwas auslöst: Befangenheit ablegen, staunen, Respekt bekommen. Eine Freundin sagte mal, wie dankbar sie sei, dass ihre zwei „normalen“ Söhne zusammen mit meinem „behinderten“ groß geworden sind. Für die beiden ist Hagen bis heute ein guter Kumpel,

„Immer, wenn Hagen zu mir nach Hause kommt, alle zwei Wochen, er wohnt in einer WG, ändert sich schlagartig meine Laune. Ich werde fröhlich. So, als wenn die Sonne ins Zimmer kommt. Manchmal wünsche ich mir, dass ich auch so wäre, weil irgendwie sind sie fröhlicher, glücklicher und unbefangener als wir verkopften Menschen.“
(Heiderose Häslar im Film „Auf Augenhöhe“)



mit dem man alles machen kann und viel Spaß hat. Hagen wohnt schon viele Jahre in einer WG, hat dort seine große Liebe gefunden, eine Schauspielerin am inklusiven RambaZamba-Theater, und sich schnurstracks mit ihr verlobt.



Aufführung im Circus Sonnenstich

Projekttag an einer Berufsschule

Ja zum Recht auf Teilhabe

ein Schüler*innenbeitrag



Wir sind Fachschüler*innen in der Ausbildung zur Heilerziehungspflege am Berufsschulcampus Unstrut-Hainich und haben im Rahmen einer Projektwoche den Film „Utopisches vom Himmelreich?“ – Inklusion im irdischen Arbeitsleben angeschaut.

Hagen, ein Mensch mit Downsyndrom war mit seiner Mutter bei einem Projekttag anwesend. Er beherrscht den Diavolo exzellent. Seit seiner Jugend ist er Mitglied des Circus Sonnenstich. Auch wir versuchten die Kunststücke mit dem Diavolo nachzumachen, sind aber alle gescheitert.

Wir haben in zahlreichen Praktika bereits viele Krankheitsbilder von sogenannten behinderten Menschen kennengelernt. Behindert zu sein ist für uns nicht der richtige Ausdruck für Menschen, die von Handicaps betroffen sind und zum Teil Hilfen benötigen. Sie sind eine Bereicherung für die Gesellschaft und jeder Mensch mit Handicap sollte seinen passenden Platz finden können. Eine sogenannte Behinderung beeinflusst das Leben, aber sie ist nicht immer entscheidend. Mit geeigneter Unterstützung und spezifischer Förderung können viele ihren Alltag sehr gut meistern, sowie beruflich integriert werden. Eine Behinderung sagt noch nichts über

Kompetenz und Leistungsfähigkeit eines Menschen aus. Vor allem bei sozialen Kompetenzen können wir von vielen dieser besonderen Menschen lernen. Die tägliche Dankbarkeit unserer Klienten macht unsere Tätigkeit zu einem besonderen Beruf.

Leider wird trotz des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention) als ein internationaler Vertrag, in dem sich die Unterzeichnerstaaten verpflichten, die Menschenrechte von Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten, immer noch die Mehrheit dieses Personenkreises ausgegrenzt.

Die UN-Behindertenrechtskonvention ist zwar kein Gesetz. Behinderte Menschen können in Deutschland nur die Rechte einklagen, die in den deutschen Gesetzen stehen. Deutschland hat sich aber verpflichtet, Gesetze so zu ändern, dass sie zu der UN-Behindertenrechtskonvention passen. Aber das ist noch ein weiter Weg, wie wir immer wieder feststellen.

Es geht darum zu schauen, worin die Barrieren für einen bestimmten Menschen an einem möglichen Arbeitsplatz bestehen, um diese Hemmnisse auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Zusätzlich stellt sich auch immer die Frage, inwieweit die Belegschaft eines Unternehmens dazu bereit ist, Menschen mit Beeinträchtigung als gleichwertige Kolleg*innen zu akzeptieren. Vorurteile gegenüber behinderten Menschen sind in der Gesellschaft noch weit verbreitet.

Der Film zeigte uns deutlich: Inklusion in der Arbeitswelt ist soweit möglich, dass behinderte Menschen auf dem ersten Arbeitsmarkt dieselben Chancen haben, wie andere Jobsuchende und dass die Zusammenarbeit selbstverständlich ist und problemlos funktionieren kann.

”

Es wird immer so gesagt, die können das alles nicht so und ich finde es schön, dass man hier auch mal gezeigt bekommt, das sind Menschen mit dieser Beeinträchtigung, die super gut damit leben können, dass sie auch viele Qualitäten haben, die sonst gar nicht zu Wort kommen.“

(Alina Pfeifer im Film „Auf Augenhöhe“)



Handreichung für einen Projekttag

von Judy Slivi

Handicaps können in Form von körperlicher, geistiger und seelischer Beeinträchtigung auftreten. Sprachbarrieren und Lernschwächen werden bei Menschen mit Migrationshintergrund oft schlechter erkannt. Sie werden wegen ihrer Beeinträchtigung und zusätzlich wegen ihrer Herkunft diskriminiert.

Ziele des Projekttag:

- Wertschätzung der Diversität der Gesellschaft und in der Schule
- Abbau von Vorurteilen gegenüber von Menschen mit Handicap
- Sensibilisierung im Umgang mit Menschen mit Handicap
- Sensibilisierung im Sprachgebrauch (oft werden auf dem Schulhof Sätze wie „Du bist doch behindert“ unreflektiert verwendet)
- Abbau von Vorurteilen, die auf rechtem Gedankengut von „unwertem Leben“ beruhen
- Authentizität wird erreicht durch Anwesenheit eines Betroffenen und der Filmemacher

Ablauf des Projekttag, der für alle Schultypen geeignet ist (Pausen können je nach Empfinden oder Stundenplan der Schule eingefügt werden, idealerweise wird die Dokumentation ohne Pause gezeigt):

1. Methode: Warm up mit Antistressball (der Ball wird dem*der jeweiligen Sprecher*in zugeworfen)

Ziel: Kennenlernen der Teilnehmer*innen

Inhalt: Begrüßung, Name und Wünsche an den Tag werden geäußert

Material: Antistressball, eventuell Namensschilder, Stifte

Dauer: je nach Gruppengröße 15 bis 20 Minuten

2. Methode: Input

Ziel: Teilnehmer*innen kennen den Ablauf des Projekttag

Inhalt: Tagesplanvorstellung

Material: Flipchart, Stifte

Dauer: 10 Minuten

3. Methode: Input

Ziel: Die Teilnehmer*innen kennen die Entstehungsgeschichte und den Hintergrund der Dokumentation „Utopisches von Himmelreich? – Inklusion im irdischen Arbeitsmarkt“

Inhalt: Hintergrundinformationen zu den Themen: Wie kam es zum Projekt? Welche Inhalte hatte das Projekt? Wie entstand die Dokumentation? Wer waren die Teilnehmer*innen?

Dauer: 15 Minuten

4. Methode: Filmvorführung

Ziel: Teilnehmer*innen erkennen und wertschätzen die Potenziale von Menschen mit Handicap

Inhalt: Vorführung Dokumentarfilm „Utopisches von Himmelreich? - Inklusion im irdischen Arbeitsleben“

Material: Beamer, Leinwand, Lautsprecher (Tonanlage), Verdunklung

Dauer: 90 Minuten

5. Methode: offener Austausch mit Festhalten von Stichworten

Ziel: Teilnehmer*innen setzen sich mit Vorurteilen über Menschen mit Handicap auseinander, reflektieren ihre eigene Sprache und gegebenenfalls vorhandene Ressentiments

Inhalt: Diskussion – Fragen, Eindrücke zum Film.

Mögliche Impulsfragen: Wie kann Inklusion unser Leben bereichern? Haben Teilnehmer*innen schon Erfahrungen mit Menschen mit Handicap? Usw.

Material: Flipchart, Moderationskoffer (Karten, Stifte)

Dauer: 45 Minuten

6. Methode: Durch Aktion zum Perspektivenwechsel

Ziel: Schüler*innen bekommen Aufgaben, um die Barrierefreiheit zu testen bzw. sich in die Welt der Menschen mit Handicap hineinzusetzen

Inhalt: Wie barrierefrei ist meine Umgebung (Schule)? Teilnehmer*innen verstehen die Problemlagen von Menschen mit Handicap, Teilnehmer*innen werden sensibilisiert

Material: Rollstuhl, Augenbinde, Blindenstock, Kopfhörer (zum Nachempfinden von Gehörlosigkeit, Sprachbarrieren, Blindsein, Gehbehinderung)

Dauer: 60 Minuten

7. Methode: offener Austausch mit Ergebnissicherung

Ziel: Diskussion, Fragen, zentrale Ergebnisse sichern. Was nehme ich für mich mit?

Inhalt: Teilnehmer*innen reflektieren ihre eben gemachten Erfahrungen. Wo lagen Probleme? Wie kann man diese beseitigen?

Material: Flipchart, Moderationskoffer (Karten, Stifte)

Dauer: 45 Minuten

8. Methode: Feedbackrunde

Ziel: Verbesserung von Inhalten, Organisation des Projekttag, Methodik, Referent*innen

Inhalt: es gibt eine Vielzahl von Feedbackmethoden (siehe z. B. <https://www.schulentwicklung.isb.bayern.de/individualfeedback/durchfuehrung/materialien-zur-durchfuehrung/vorstellung-konkreter-feedbackmethoden/>)

Material: je nach Feedbackmethode

Dauer: 20 Minuten

Aus der Praxis eines Inklusionspioniers

Auch Berufsschule kann Inklusion

von Werner Hauser

Ende der 70er Jahre wurde ich als junger Berufsschullehrer von der Handwerkskammer angesprochen und gebeten, wenn möglich, einer Handwerkerfamilie mit einer damals 16jährigen Tochter mit Behinderung bei deren weiterer Ausbildung und Förderung zu helfen. Waltraud, so der Name der jungen Frau, hatte als Handicap eine geistige Behinderung. Ursache war, dass die fünfjährige aus dem Kindergarten in ein Auto lief mit der Folge eines zweimonatigen Komats und der Konsequenz einer geistigen Behinderung.

Als die Einschulung anstand, haben die Eltern damals bei den Behörden alles versucht, Waltraud eine öffentliche Schule besuchen zu lassen, mit sehr bescheidenem Erfolg. Manche Schuljahre verbrachte Waltraud an einer öffentlichen Schule, dann wieder mussten die Eltern ihr Privatunterricht erteilen lassen, obgleich Waltraud bildungsfähig war. Unter diesen Bedingungen konnte man noch nicht einmal von Integration sprechen, Inklusion blieb eine absolute Illusion.

Erfolgreiche Testphase

Bislang war mir noch nie ein Mensch mit Behinderung im schulischen Bereich begegnet. Daher konnte ich auch nicht einschätzen, ob Waltraud den Anforderungen einer dualen Ausbildung gerecht werden konnte. Also musste ich erst einmal herausfinden, wie belastungsfähig sie wirklich war. Es gelang mir, sie für ein Jahr an eine hauswirtschaftliche berufliche Schule zu vermitteln. Diesen

”

Wir gehen absolut nicht von irgendwelchen Defiziten aus. Wir gehen von den Kompetenzen dieser jungen Leute aus. Es geht darum, das individuelle Lernen, das sich jeweils an den Fähigkeiten und Fertigkeiten dieser jungen Leute orientiert, zu berücksichtigen.“

(Werner Hauser im Film „Utopisches vom Himmelreich?“)



Werner Hauser

Test bestand sie und nach Rücksprache mit meinem Schulleiter übernahm ich Waltraud in meine Berufsschulklasse zur Ausbildung als Bürokauffrau. Der Ausbildungsvertrag wurde zwischen IHK und väterlichem Betrieb abgeschlossen.

Waltrauds Integration in die Klasse

Waltraud wurde zunächst von den Mitschülern gut aufgenommen und in ihrer Art akzeptiert. Ein großes Problem für die Mitschüler entstand nach dem Ergebnis ihrer ersten Klassenarbeit, die Waltraud unter gleicher Bedingung mitschreiben musste. Sie hatte die gleichen Aufgaben zu lösen wie die Schüler ohne Behinderung und hatte natürlich zunächst noch große Defizite, aber auch schon Lernfortschritte. Nur diese habe ich bewertet, um ihre Motivation und ihr Durchhaltevermögen zu stärken. Die Korrektur für die Schüler ohne Behinderung basierte natürlich auf der üblichen Bewertungsgrundlage. Waltraud, mit der Klasse sehr vertraut und kommunikativ, zeigte natürlich den anderen ihr Testergebnis. Daraufhin beschwerte sich der Klassensprecher bei mir, ich würde Waltrauds Leistungen unterschiedlich einstufen und sie bevorzugt behandeln. In Abwesenheit von Waltraud habe ich dann der Klasse die Lebensumstände von Waltraud vor Augen geführt und dabei vermitteln können, dass für Waltraud das Ziel eines beruflichen Abschlusses und

damit ein selbstbestimmtes Leben nur erreicht werden kann, wenn ich als Lehrer zunächst ihre Leistung an den Lernfortschritten hervorhebe und bewerte. Somit würde ihre Motivation und ihr Durchhaltevermögen gestärkt, dass sie bereit bleibt, weiter zu machen. Auch habe ich den Mitschülern erklärt, dass Waltraud natürlich auch reflektiere, wie leicht Menschen ohne Behinderung im Gegensatz zu ihr den Lernstoff aufnehmen und umsetzen können. Das Ergebnis des Gesprächs war, dass Waltraud danach von allen unglaublich rücksichtsvoll behandelt wurde, man kann sagen „sie wurde von der Klasse auf Händen getragen“ und war so wirklich integriert.

Waltrauds Lernfortschritte und Lernschwierigkeiten

Da für Waltraud nach meiner Auffassung zur Erreichung des Ausbildungszieles die Berufsschultage allein nicht ausreichten, habe ich pro Woche einen weiteren Halbtage eingesetzt, an dem ich sie zu Hause unterrichtet habe (Wiederholungen, Vertiefungen, Übungen usw.), was sich dann auch als sehr hilf- und erfolgreich herausstellte. Im Rahmen der Wirtschaftsmathematik (Prozent- und Zinsrechnen) wäre ich bei der Vermittlung fast geschei-



Waltraud in den 80er Jahren

tert, da Waltraud die notwendigen Formelumstellungen nicht zu vermitteln waren. Kurz bevor ich aufgeben wollte, habe ich nach langem Nachdenken eine Methode entdeckt, die Waltraud und später auch anderen Schülern geholfen hat, immer zu richtigen Lösungen zu kommen. Auch für mich selbst als Lehrer ein unglaublicher Gewinn. Waltraud hatte in BWL-Verständnisprobleme bezüglich der Bedeutung von Wortinhalten. Ich beantragte für sie beim Kultusministerium Zusatzdeutschunterricht durch einen ausgebildeten Deutschlehrer, was mit der Begründung abgelehnt wurde, ich hätte sie ja gut in den Berufsschulunterricht integriert. Nach längerer Überlegung und Beratung mit Freunden habe ich für den Vater eine Petition verfasst, die mit zwei Abgeordneten von Baden-Württemberg vorbesprochen war, und dann an den Petitionsausschuss gesandt. Diese Petition wurde positiv beschieden, ein großartiger Erfolg, auf den nun auch andere zurückgreifen können.

Das Thema Inklusion ließ Werner Hauser auch nach seiner Pensionierung nicht los. Natürlich war er für die Idee von Jürgen Dangl zu gewinnen, eine Akademie für Menschen mit geistigem Handicap aufzubauen mit dem Ziel, ihnen eine Festanstellung mit Tarifvertrag im Hotel- und Gaststättenbereich zu ermöglichen. Mit Professor Helmut Schwalb kam ein weiterer engagierter „Unruheständler“ dazu. In dieser Dreierkonstellation setzten sie die Gründung der Akademie Himmelreich gegen viele Widerstände durch. Dass Inklusion auf dem ersten Arbeitsmarkt funktioniert, daran wollte in Behörden und Wohlfahrtsverbänden kaum jemand glauben. Für Werner Hauser war das keine Überraschung.

Das erfolgreiche Beispiel macht nicht Schule

Nach 5 Jahren Ausbildung hat Waltraud sowohl den schulischen als auch den praktischen Berufsabschluss erfolgreich geschafft. Dabei möchte ich betonen, dass diese Leistung von ihr unter den nach der Prüfungsordnung vorgesehenen Prüfungsbedingungen erbracht wurde. Für mich als Berufsschullehrer war dieses erfolgreiche Experiment eine absolute Bereicherung und außerordentliche Erfahrung. Waltraud konnte nach dem Berufsabschluss im väterlichen Betrieb mehrere Aufgabenbereiche übernehmen und erfolgreich bearbeiten. Der Fall von Waltraud offenbart die Probleme, die Eltern mit behinderten Kindern hinsichtlich wichtiger Fragen zu individuellen Fördermöglichkeiten haben, ob für Schule, Ausbildung oder Beruf. Sie müssen sich häufig durch einen Dschungel an Zuständigkeiten kämpfen. Der Fall von Waltraud zeigt auch: Wo ein Wille, da ein Weg. Dass der Weg hin zu Inklusion von Berufsschulen bis heute nicht konsequent besritten worden ist, das schmerzt. Und das entspricht auch nicht der Verpflichtung der Bundesrepublik Deutschland. Die hat sich dazu bekannt, dass unsere Mitmenschen mit Behinderung soweit wie möglich die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben haben müssen.

„Das Schönste ist eigentlich, dass der eine oder andere Betrieb auch gesagt hat, seit dieser junge Mann oder diese junge Frau da ist, hat sich das Betriebsklima verbessert, verändert. Man hat einfach eine neue Perspektive bekommen, mit was sich Menschen auch noch rumschlagen müssen.“

(Werner Hauser im Film „Utopisches vom Himmelreich?“)



Vom Hofgut Himmelreich zur Akademie Himmelreich

Durchbruch auf den ersten Arbeitsmarkt

von Jürgen Dangl

Für die Integration von Menschen mit Behinderung in alle Bereiche der Gesellschaft, insbesondere in Bildung, Arbeit und Freizeit hat die Akademie Himmelreich bei Freiburg im Breisgau Bedeutendes geleistet – besonders vor dem Hintergrund der Vorbehalte, die es in Ämtern und den Köpfen vieler Menschen gab. Bevor ich den Entstehungsprozess der Akademie Himmelreich näher erläutere, den ich zusammen mit Werner Hauser und Professor Helmut Schwalb über Jahre verantwortet habe, möchte ich Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention zitieren:

Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen.

Diese Konvention wurde 2009 von der Bundesrepublik Deutschland ratifiziert. Bereits im Jahr 2007 wurde die Akademie Himmelreich in ihrer heutigen Konzeption aktiv und startete mit dem ersten Berufsvorbereitungskurs im Berufsfeld Gastronomie mit neun Teilnehmer*innen.

Die Anfänge eines Erfolgsprojektes

2004 öffnete der Gastronomiebetrieb Hofgut Himmelreich mit 12 sozialversicherungspflichtigen Stellen für junge Menschen mit geistiger Behinderung (heutiger Sprachgebrauch u. a. mit kognitiver Beeinträchtigung).

”

Es war uns enorm wichtig, eine gleiche Augenhöhe in der Gastronomie zu erreichen, dass nicht auf der einen Seite die ausgebildeten Fachkräfte sind und auf der anderen Seite die Hilfskräfte mit Behinderung.“

(Jürgen Dangl im Film „Utopisches vom Himmelreich?“)



Ausbildung in der Akademie Himmelreich

Diese 12 Stellen waren ergänzt mit ebenso vielen Stellen für MitarbeiterInnen ohne Behinderung. Der Betrieb entsprach den Förderrichtlinien der Aktion Mensch und war somit als Integrationsbetrieb anerkannt.

Die damalige Situation für Menschen mit geistiger Behinderung war ein Automatismus (in die Ausgrenzung), der über die Schule für geistig Behinderte in die Werkstätte für geistig Behinderte führte. Es war ein eingespieltes System, der Personenkreis war „versorgt“, Alternativen gab es nicht und waren auch nicht gewollt.

Die positiven Erfahrungen im Gastronomiebetrieb Hofgut Himmelreich führten zu einem Ansturm an Bewerbungen, die nicht mehr erfüllt werden konnten. So wurde ein Berufsvorbereitungskurs in der Akademie eingerichtet mit dem Ziel, weitere Berufsmöglichkeiten in der regionalen Gastronomie für diesen Personenkreis zu eröffnen. Dies war eine Herausforderung für die Erstellung einer ganzheitlichen Konzeption, in deren Mittelpunkt der jeweilige Mensch ob mit oder ohne Behinderung stand. Beide Menschengruppen sind sich bisher nicht begegnet. Deshalb waren Vorbereitungsseminare für beide Gruppen notwendig. Sie mussten jeweils lernen, dass es um ein gleichberechtigtes Miteinander auf Augenhöhe geht. Die Mitarbeitenden mit Behinderung mussten sich

vom „Sorgenkind“ zum Kollegen*Kollegin entwickeln und die nichtbehinderten Mitarbeiter*innen mussten neue Umgangsformen lernen, vor allem Akzeptanz und Respekt vor der jeweiligen Persönlichkeit..

Voraussetzungen für das Gelingen

Um ein erfolgreiches Miteinander zu erreichen, wurden zwei Grundbedingungen für die Mitarbeitenden mit Behinderung formuliert:

1. Die Eltern treten in den Hintergrund. Die Mitarbeitenden sollen lernen, unabhängig zum Arbeitsplatz zu kommen - entgegen der bisherigen Gewohnheit, mit Taxi oder Kleinbus an der elterlichen Haustüre oder von der Behinderten-WG abgeholt und wieder zurückgebracht zu werden
2. Die künftigen Mitarbeitenden müssen die Bereitschaft zur Dienstleistung und zum Lernen mitbringen. Diese Bereitschaft muss sich im Arbeitsalltag beweisen. Es stehen bewusst keine Sozialpädagog*innen und Psycholog*innen zur Verfügung

Für die Mitarbeitenden ohne Behinderung gilt:

1. Akzeptanz eines wertschätzenden Ansatzes auf Augenhöhe
2. Beachtung des Grundsatzes: Denke in Möglichkeiten – nicht in Schwierigkeiten. Das heißt Fähigkeiten entdecken und diese weiterentwickeln
3. Nichtwissen bei sich und anderen akzeptieren. Das schafft Neugierde auf Neues

Überzeugendes Konzept schafft Akzeptanz in der Fachwelt

Auf der Basis dieser Anforderungen wurde ein ganzheitliches Konzept für die Akademie und für die Gastronomie „Hofgut Himmelreich“ entwickelt. Dabei war klar, dass dieser Zustand nicht auf einen Schlag erreichbar ist. Deshalb wurde in der Akademie, aufbauend auf den Erfahrungen der Gastronomie im „Hofgut Himmelreich“, die Institution der Assistenz entwickelt. Jede*r Teilnehmer*in erhielt eine persönliche Assistenz, sowohl im Unterricht als auch am Praktikumsplatz. Das vermittelt Sicherheit, nimmt Ängste und fördert das Einüben von neuen Verhaltensweisen.

Ein ganz wichtiger Punkt war die Anerkennung der Akademie in der allgemeinen, aber auch in der Fachöffentlichkeit. Auch hier war ein Umdenken erforderlich. Wie ein „Geschenk des Himmels“ erlebten wir die zufällige Bekanntschaft mit den Dokumentarfilmern Stefan Ganter und Peter Ohlendorf, die die Entwicklung des ersten Kurses vom Aufbau der Schulungsräume bis zum Abschluss dieses Kurses mit der nötigen Distanz und auf eigene Kosten dokumentiert hatten. Darüber hinaus war die interdisziplinäre Leitung der Akademie hilfreich für die gelungene Ausstrahlung auf die Fachwelt: in dem

Gremium gab es eine Fachfrau für Gastronomie, einen Pädagogen, einen ehemaligen Leiter Beruflicher Schulen und einen ehemaligen Fachhochschulrektor. In dieser Konstellation konnten Kooperationen mit der Industrie- und Handelskammer (IHK) Freiburg, mit der Universität Halle, namentlich Professor Theunissen, aufgebaut und die Theoriebildung gefördert werden. Außerordentlich wichtig war die Zusammenarbeit mit der IHK zur Entwicklung und Erprobung von 12 Modulen, abgeleitet aus der Gastronomiefachausbildung als Grundlage für eine fundierte Qualifizierung, die von der IHK anerkannt und zertifiziert wurde. Gleichzeitig erfolgten Buchveröffentlichungen mit Professor Theunissen. Insgesamt waren wir dadurch auch in Fachkreisen akzeptiert und wurden überregional bekannt. Mit dieser öffentlichen, positiven Resonanz war es nicht mehr schwer, geeignete Gastronomiebetriebe im Raum Freiburg zu finden, die Praktikumsstellen für die Akademieteilnehmer*innen bereitstellten. Damit war auch ein Fachauditorium geschaffen, das die Weiterentwicklung der Konzeption beflügelte. Auf der Grundlage dieser Erfahrungen wurde ein dreistufiges Modell entwickelt, mit dessen Hilfe die jungen Absolvent*innen über mehrere Jahre in der Praxis beglei-



Hofgut Himmelreich

tet, in ihrer beruflichen Entwicklung gestärkt werden und im gegenseitigen Umgang mit nichtbehinderten Kolleg*innen die Prinzipien der Inklusion erlernen können.

Der Blickwinkel der Menschen muss sich ändern

Abschließend ist festzuhalten: Inklusion fällt nicht vom Himmel! Es braucht dazu ein Umdenken auf persönlicher, institutioneller und öffentlicher Ebene, damit Menschen mit Behinderung gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft Zugang zu einer inklusiven Bildung und Arbeit im Sinne der UN Konvention erhalten und Menschen mit Behinderung nicht aufgrund von Behinderungen vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden.

Die Akademie Himmelreich hat sich etabliert

Auf Erfolgsspur

von Sophie Altenburger

Die Akademie Himmelreich ist eine Berufsvorbereitende Bildungseinrichtung (Rehaspezifische Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme = BvB -3 Reha), die seit 16 Jahren junge Erwachsene in den Berufsfeldern Gastronomie, Hotellerie und Hausmeisterdienste qualifiziert. Dabei wechseln sich Schulungsphasen mit Praktikumsphasen ab. Als Bildungsbegleiterin bin ich seit dem ersten Kurs für die passgenaue Vorbereitung der Teilnehmenden auf das Berufsleben verantwortlich und habe dann auch noch die Teamleitung übernommen.

Die Teilnehmenden haben kognitive Einschränkungen unterschiedlicher Art und sind in der Regel ohne Schulabschluss, so dass ihnen der klassische Weg in eine Ausbildung verwehrt bleibt.

”

Im Prinzip müsste jeder dafür sorgen, dass er Menschen mit Behinderung einstellt, weil es eine Bereicherung für das Unternehmen ist.“

(Nils Bosley, Hotelchef, im Film „Utopisches vom Himmelreich?“)

Durch die von der Agentur für Arbeit geförderte Maßnahme in der Akademie, die mindestens 12, in der Regel aber 18 Monate dauert, haben in den letzten 16 Jahren 77% aller Teilnehmenden einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsvertrag auf dem sogenannten ersten Arbeitsmarkt erhalten. Die hohe Vermittlungsquote und der dadurch sichtbar gemachte Erfolg der Maßnahme sind auf ein gut durchdachtes Konzept, getragen von qualifiziertem Fachpersonal, und einer engmaschigen und individuellen Begleitung aller Teilnehmenden zurückzuführen. Die BvB in der Akademie Himmelreich hat den Vorteil, dass im Restaurant und Hotel Hofgut Himmelreich die Lernfelder vor Ort erprobt werden können. Die Zusammenarbeit mit der Gastronomie und dem Fachpersonal auf der Etage ermöglicht bei Bedarf den Teilnehmenden, die in ihrem Betrieb erforderlichen Arbeitsschritte dort auch während der Schulungsphasen noch besser zu trainieren und ihre Fertigkeiten zu erweitern.

Praktikum ein Schlüssel zum Erfolg

Die lange Praktikumsphase, begleitet durch Mentor*innen, ist ein konzeptionelles Alleinstellungsmerkmal der Akademie gewesen. Es ermöglicht eine fundierte Berufsqualifizierung, ein gutes und barrierefreies Miteinander im Betrieb und stellt außerdem sicher, dass stets eine persönliche und unmittelbare Schnittstelle zwischen Betrieb, Teilnehmenden und Akademie besteht. So können Probleme frühzeitig erkannt und besprochen werden. Dadurch gibt es eine nur sehr geringe Abbruchquote. Die gute Einarbeitung in beruflicher und sozialer Hinsicht führt zudem zu einer hohen Nachhaltigkeit – fast alle Teilnehmenden der letzten Jahre sind noch immer in ihrem Betrieb. Die Betriebe, die Teilnehmende der Akademie aufnehmen, beziehungsweise bereits schon lange aufgenommen haben, geben gute Rückmeldungen. Die Teilnehmenden, die Arbeit und der Umgang mit ihnen, wirken sich positiv auf das Betriebsklima aus. Die Betriebe sind oft überrascht von der hohen Leistungsfähigkeit und sehen ihre neuen Mitarbeitenden als Gewinn an. Viele Betriebe haben auch schon mehr als eine/n Teilnehmenden beschäftigt und/oder anderen Betrieben die Zusammenarbeit mit der Akademie empfohlen, so dass in der Regel die Suche nach Partnerbetrieben gut verläuft.



Sophie Altenburger mit dem ersten Kurs 2007

Module für weitere Qualifikation

Teilnehmende, deren Fertigkeiten es zulassen, können Module absolvieren. Das sind Einzelbausteine aus der Gesamtausbildung, zum Beispiel im Bereich Küche das Modul „Vorbereitende Arbeiten in der Küche“ oder „Geräte und Maschinen“. Im Service gibt es beispielsweise das Modul „Vorbereitende Tätigkeiten im Service“ oder „Getränketheke“. Auch im Bereich Etage gibt es Module, wie z.B.: „Reinigen der Nasszelle“ oder „Zimmerreinigung“. Die Module wurden in Zusammenarbeit von Akademie und IHK entwickelt. Sie werden von der IHK Freiburg in einem theoretischen und einem praktischen Teil geprüft und dann auch mit einem IHK-Zeugnis bescheinigt. Zusätzlich hat die Akademie Qualifizierungsbausteine im Bereich Küche entwickelt, die insgesamt etwas umfangreicher sind und von einer Fachkraft der Akademie abgenommen werden.



Erster Qualifikations- Kurs 2007

Große Ausstrahlung

Das Konzept und die damit verbundene hohe Vermittlungsquote der Akademie Himmelreich hat auch überregional eine hohe Strahlkraft. Viele Teilnehmende kommen von weit her, um an der Maßnahme teilzunehmen, da es andernorts keine vergleichbaren Angebote gibt. Diese Teilnehmenden wohnen während der Schulungsphasen in Gastfamilien, Partnerbetriebe werden dann aber in ihrem Heimatort gesucht. Die Begleitung während der Praxisphase im Betrieb übernimmt dann ein*e von der Akademie ausgewählte*r Tandemmentor*in vor Ort. In manchen Regionen ist es teilweise nötig, die zuständigen Reha-Berater erst einmal mit dem Konzept vertraut

„Also nach meiner Meinung sollte man auf jeden Fall Menschen mit Handicap integrieren in Betriebe. Es bringt auch viel Menschlichkeit ins Team.“
(Gerd Saremba, Restaurantleiter im Film „Utopisches vom Himmelreich?“)

zu machen, damit sie der Teilnahme und der damit verbundenen Förderung überhaupt zustimmen. Es kamen schon Teilnehmende aus Erfurt, München, Köln, Ulm und von der Bodenseeregion, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Organisation der Maßnahme über weite Distanzen erfordert einen wesentlich höheren Aufwand. Die Akademie leistet damit auch überregional einen hohen Beitrag zur Inklusion. Außerdem bietet die Akademie Himmelreich Beratungen an, um auch an anderen Orten Konzepte und entsprechende Maßnahmen ins Leben zu rufen. Beispiele gibt es hierzu in München und Braunschweig. Der MiA-Verein in München wurde von der Akademie Himmelreich beraten durch Konzeptentwicklung, Hospitation der Projektleitung in der Akademie Himmelreich für eine Woche, Bereitstellung von Arbeitsmaterial. Die Maßnahme in München läuft erfolgreich seit September 2022. Daneben finden sehr viele Konzeptvorstellungen bei Anfragen vor Ort und in der Akademie Himmelreich statt. Hier können sich Schulen, Lehrkräfte, Arbeitgeber*innen, Politiker*innen und alle Interessierten Informationen einholen und Perspektiven und Impulse gewinnen. Es gab bereits ein Interreg-Projekt mit Partnern aus Frankreich und Österreich zum Thema Qualifizierung von und für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung. Ein weiteres Projekt ist in Planung.



In der Lehrküche der Akademie Himmelreich

”

Konflikten nicht aus dem Weg gehen, sondern sich dem selber zu stellen. Das müssen sie einfach lernen. Ja, dass es im wahren Leben auch Konflikte gibt. Und ich denke, das ist eine gute Möglichkeit in der Akademie Himmelreich, das zu lernen, aus diesem geschützten Rahmen rauszukommen.“
(Sophie Altenburger im Film „Utopisches vom Himmelreich?“)

Eine weitere Akademie entsteht

Himmliche Inspiration für München

von **Martina Köhne**

Im Mittelpunkt unserer Arbeit bei Münchner inklusive Arbeitswelt MiA e.v. (MiA) steht die Förderung der Inklusion von jungen Erwachsenen mit einer kognitiven Beeinträchtigung – insbesondere deren Teilnahme am Arbeitsleben. Dafür gründeten auch wir eine Akademie, die von der MiA gGmbH getragen wird und für die ich als Co-Geschäftsführerin mitverantwortlich bin.

Die Idee, eine Akademie zur Qualifizierung von jungen Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung zu gründen, entstand während eines Strategieworkshops des Vorstandes im Oktober 2019. Ziel war es, eine Alternative zu schaffen zum Berufsbildungsbereich einer Werkstatt, um ein echtes Wunsch- und Wahlrecht für junge Erwachsene mit kognitiver Beeinträchtigung zu verwirklichen.

In den folgenden Monaten besichtigten wir Modellprojekte in ganz Deutschland, unter anderem die Akademie Himmelreich in Baden-Württemberg, die uns später als Vorbild zur Umsetzung diente.

Im Frühjahr 2020 kam durch Corona erst einmal alles



Start des ersten MiA-Kurses

Leiter der Akademie Himmelreich, Mathias Schulz als Referenten, war ein voller Erfolg und war Grundstein für den nächsten Schritt der Konzepterstellung für unsere Akademie.



Inklusion ist: wenn jemand anders ist, nimmt man ihn an.“

Moritz, 20 Jahre

zum Stillstand. Wir ließen uns nicht entmutigen und stellten innerhalb kürzester Zeit eine Struktur auf, die es uns ermöglichte, sowohl online miteinander zu arbeiten als auch mit externen Parteien zu kommunizieren.

Ein zusammen mit unserem Inklusionsberater Dr. Christian Frühwald geplanter Workshop zur Vorbereitung einer beruflichen Qualifizierung in München konnte mit nur kurzer Verzögerung bereits im Juni 2020 online stattfinden. Der Workshop mit über 20 Teilnehmer*innen aus verschiedenen Organisationen und dem damaligen

Schwierige Suche nach Finanzen und Räumlichkeiten

Zusammen mit dem erfahrenen Sozialpädagogen und Berater Guido Kill, erarbeiteten wir ein detailliertes Konzept als Grundlage für spätere Finanzierungsanträge. Hier hatten wir nun einige Hürden zu bewältigen. Als relativ junge Organisation war es für MiA nicht leicht, finanzielle Mittel zu akquirieren. Ein erster Antrag für öffentliche Gelder beim Arbeitsmarktfond schlug fehl. Schließlich konnten wir ‚Sternstunden‘ von unserem Projekt überzeugen und für die Finanzierung des ersten pädagogischen Personals über einen Zeitraum von zwei Jahren gewinnen – ein großer Erfolg! Der Grundstein für unser Projekt war gelegt.

Die Suche nach Räumlichkeiten starteten wir parallel und wurden im Sommer 2021 fündig in einem neu entstehenden Bildungs- und Kulturcampus mit nachhaltiger Gastronomie in München-Neuperlach (dem „Shaere“). Dort bezogen wir im September 2021 unser erstes Büro. Ende 2021 gründeten wir eine gGmbH als Trägerin der MiA-Akademie und erarbeiteten zusammen mit der fachlichen Unterstützung unserer ersten Mitarbeiterin, Isolde Gertig, und in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit in München das pädagogische Konzept - die Grundlage unserer heutigen Arbeit. Die berufliche Qualifizierung in der MiA-Akademie dauert im Unterschied zur Akademie Himmelreich 27 Monate und entspricht damit den Ansprüchen an Angebote für unsere Zielgruppe - junge Erwachsene, die Recht auf eine Förderung im Berufsbildungsbereich einer Werkstatt für behinderte Menschen haben.

Im Laufe des Jahres 2022 nahmen wir Kontakt zu Schulen auf und boten erste Praktika für junge Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung an. An unserem Standort arbeiten wir dabei mit der dort ansässigen nachhaltigen Gastronomie samt Großküche zusammen, der „Community Kitchen“.

Um unser Angebot nachhaltig mit öffentlichen Mitteln über die Agentur für Arbeit zu finanzieren, fehlte nun noch eine Voraussetzung: die Zertifizierung als anerkannter Bildungsträger. Diese hielten wir nach umfangreicher Arbeit an unserem QM-Handbuch im Sommer 2022 in den Händen. Nun stand dem Start unseres ersten Kurses der MiA-Akademie im Herbst 2022 mit sieben Teilnehmer*innen nichts mehr im Wege!

Qualifizierungsangebote wie in der Akademie Himmelreich

Wir qualifizieren in den Bereichen Küche, Hauswirtschaft, Service und Hotellerie sowie Hausmeisterdienste. In den ersten vier Monaten erhalten alle eine Grundqualifizierung. Anschließend suchen wir für jede*n den passenden Partnerbetrieb (z.B. Hotel, Seniorenheim, Jugendherberge, Kantine). Unser Team begleitet individuell und passgenau im Mentor*innensystem – dieses erfolgreiche Konzept übernahmen wir von der Akademie Himmelreich. Theorie und berufliche Praxis bilden ein gutes Gerüst zum stetigen Lernen und Festigen von Kompetenzen und Stärken. Wöchentlich findet ein Bildungstag in der Akademie statt. Wir konzentrieren uns auf die Stärken und Interessen unserer Teilnehmer*innen und begleiten sie in ihrer Tätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Dadurch entsteht echte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Wir begleiten aber nicht nur unsere Teilnehmer*innen, sondern auch die Betriebe auf dem Weg der Inklusion

„Nach meiner Ausbildung kann ich mir auch vorstellen in New York, im wunderschönen Plaza Hotel zu arbeiten. Aber jetzt bin ich erst mal bei MiA!

Simon, 20 Jahre



von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und sind Ansprechpartner*innen in allen Fragestellungen. Unsere Teilnehmer*innen übernehmen in den Betrieben einfache Tätigkeiten und entlasten so die Fachkräfte. Es entsteht eine echte Win-win-Situation für alle Beteiligten. Das Ziel der Qualifizierung ist eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt, gefördert durch das Budget für Arbeit.

Das MiA-Team wächst und neue Projekte entstehen

Im September 2023 startete unser zweiter Kurs mit 10 jungen Teilnehmer*innen. Ferner integrieren wir seit Oktober 2023 einen 12-monatigen IHK-Zertifikatskurs in unsere 27-monatige Qualifizierung. Am Ende dieser 12-monatigen Qualifizierung steht ein IHK-Zertifikat zum Assistent*in im Gastgewerbe. Entwickelt wurde dieser Lehrgang von ‚Integra‘ in Bamberg.

Unser Team ist mit dem Start des zweiten Kurses auf insgesamt 11 Mitarbeiter*innen angewachsen. Hinzu kam auch ein neues Projekt, das bereits während der Schulzeit ansetzt. Um sich für einen späteren möglichen Weg in den regulären Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt zu orientieren, begleiten wir Schüler*innen und deren Familien in Abstimmung mit der jeweiligen Schule bei der Suche nach geeigneten Praktikumsstellen, unterstützen den Bewerbungsprozess und leisten professionelle Beratung und Begleitung während der Praktikumsphase in den Betrieben. Dadurch ermöglichen wir den Jugendlichen, eine positive Praktikumserfahrung zu machen. Die Betriebe gehen mit uns einen ersten Schritt in Richtung Inklusion. So entstehen Vernetzungsmechanismen zwischen (Förder-) Schüler*innen und Ausbildungsbetrieben. Das pädagogische Personal für die zweijährige Projektlaufzeit wird ebenfalls durch ‚Sternstunden‘ finanziert. Ferner unterstützt MiA e.V. die Sach- und Verwaltungskosten des Projektes. Unser Ziel ist es, dieses Angebot dauerhaft zu etablieren.



„Weißt du, so fühlt es sich an, erwachsen zu sein“
Max, 20 Jahre, nachdem er die Spülküche allein übernommen hatte

Traumhafte Karriere

Nach der Sonderschule durchgestartet

von Winfried Müller und Peter Ohlendorf

In der großen Werkhalle des VHS-Bildungswerkes in Gotha fällt der Blick schnell auf Winfried Müller. Er ist groß gewachsen und dass er ein geistiges Handicap hat, ist ihm nicht gleich anzumerken. Winfried ist eingeladen zu den Projekttagen „Utopisches vom Himmelreich?“, die in Kooperation vom VHS-Bildungswerk Gotha mit Arbeit und Leben Thüringen veranstaltet werden. Gestikulierend redet er auf seinen Gesprächspartner ein, den Fraktionsvorsitzenden der thüringischen SPD. Seine Windjacke trägt auf dem Rücken den Schriftzug der Embrace-Hotels, das ist ein Zusammenschluss von Inklusionshotels. Auf der Visitenkarte in seiner Hand sticht der Schriftzug Hotel St. Fridolin ins Auge. Winfried Müller hat die Visitenkarte seinem Gegenüber noch nicht überreicht, er ist noch nicht fertig mit seinem Werbeblock für Inklusion. Dieser Werbeblock ist eng verbunden mit seiner eigenen Erfolgsgeschichte, die Winfried aber selber erzählen soll. Dafür habe ich das folgende Interview mit ihm geführt:

Wie hat man Dich in der Sonderschule für das Berufsleben vorbereitet?

In der Sonderschule hat man mir anfangs gesagt, dass ich in die Werkstatt gehen soll. Aber ich wollte nicht dorthin, ich wollte in einen richtigen Beruf auf dem ersten



Winfried Müller im Hotel St.Fridolin

Arbeitsmarkt. Ich habe von der Schule aus Praktika gemacht und eins davon in einem Hotel. Da habe ich gemerkt, das ist was für mich. Mein Betreuer und meine Schullehrerin haben mir daraufhin dann gesagt, probier's doch mal bei der Akademie Himmelreich. Heute noch wird mir vor Glück ganz anders, wenn ich daran denke, dass ich von der Akademie Himmelreich angenommen wurde.

Was bedeutet die Qualifizierung in der Akademie Himmelreich für Dich?

Die Akademie Himmelreich war ganz wichtig für mich und hat mich gut vorbereitet auf den Beruf im Hotel- und Gastronomiebereich. Nachdem ich die Akademie Himmelreich erfolgreich geschafft habe, habe ich zwei Angebote bekommen und konnte mir aussuchen, wo ich hingehen will. Ich habe dann beim Hotel St. Fridolin angefangen und arbeite seit bald 15 Jahren dort.

”

Winfried ist ja schon ganz lange dabei. Er ist ja ein toller Mitarbeiter, der wahnsinnig engagiert ist, der auch mitdenkt und er ist auch menschlich angenehm. Es würde was fehlen, wenn er nicht da wäre.“

(Nils Bosley, Hotelchef St.Fridolin im Film „Utopisches vom Himmelreich?“)

Welche Aufgaben übernimmst Du heute im Hotel St. Fridolin?

Ich arbeite heute in vielen Bereichen – anfangs nur im Housekeeping, dann habe ich immer mehr Aufgaben übernommen – ein bisschen Hausmeisterdienste, mal im Küchenbereich, ich unterstütze beim Vorbereiten des Frühstücksbuffets, wenn das nötig ist. Seit rund drei Jahren bin ich auch noch an der Rezeption, nehme telefonisch Buchungen entgegen und kassiere die Gäste ab. Ich übernehme eigentlich alle Aufgaben im Hotel, habe mich immer weiter gesteigert, noch weiter kann man sich nicht steigern. Mein Chef sagt, ich bin fast sowas wie ein Hoteldirektor.

Hat sich durch die Arbeit im Hotel St. Fridolin auch Dein Privatleben verändert?

Meine Kollegin Corinna und ich haben zusammen im Hotel St. Fridolin angefangen, wir waren dort die ersten Mitarbeiter*innen mit geistigem Handicap. Wir waren so etwas wie die Testkaninchen - ob das klappt, die Zusammenarbeit von Menschen ohne und mit geistigem Handicap. Die Kolleg*innen haben sich uns gegenüber von Anfang an gut benommen. Ich war erst etwas schüchtern, aber das hat sich dann gelegt. Corinna und ich haben uns im Laufe der Zeit näher kennengelernt. Dann hat's nicht lange gedauert und wir haben uns angefreundet. Vor vier Jahren sind wir zusammengezogen, wir sind komplett selbständig. Wir helfen uns gegenseitig, wenn wir Schwierigkeiten haben.

Sollte es für Menschen mit Handicap noch weitere Verbesserungen im Alltag geben?

Mich ärgert, wenn Menschen sagen, der oder die mit dem geistigen Handicap kann gar nichts. Aber wir können was, Menschen mit Downsyndrom kann man was zutrauen. Mir tut's auch weh, wenn Menschen einfach so in die Werkstatt kommen. Die sollten auch die Chance bekommen, so wie wir die Chance bekommen haben, reinzuschnuppern ins richtige Arbeitsleben und so auf den ersten Arbeitsmarkt zu kommen.

Bist Du heute beruflich und auch privat zufrieden?

Was will ich denn mehr, ich habe doch alles. Und ich bin glücklich mit meinem Leben.

Winfried hat eine formidable Entwicklung hinter sich und zusammen mit Corinna sein Glück gefunden. Gemeinsam strahlen sie die Botschaft aus: Traut uns was zu und ihr werdet nicht enttäuscht. Das hat seine Wirkung nicht verfehlt. Aufgrund der guten Erfahrungen mit den beiden fühlte sich der Hotelchef von St. Fridolin ermuntert, weitere Menschen mit geistigen Einschränkungen einzustellen.

Ich hatte das Glück, Winfried schon während der Dreharbeiten für unseren Dokumentarfilm über den ersten Kurs der Akademie Himmelreich kennenzulernen und war erstaunt über seine Genauigkeit und Aufmerksamkeit, die er an den Tag legte. An seinem Beispiel wird für mich besonders deutlich, wie gut sich Menschen mit geistiger Einschränkung entwickeln können und dabei auch in der Lage sind, sehr unterschiedliche Arbeitsbereiche abzudecken.

Diese Erkenntnis ist leider noch nicht allzu weit verbreitet, wie eine Pressemitteilung des Deutschen Instituts für Menschenrechte vom 1. Dezember 2023 unmissverständlich deutlich macht. Darin wird die halbherzige Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland kritisiert: „In Deutschland fehlt die Bereitschaft, die Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention konsequent umzusetzen. Tradierte Sondereinrichtungen in den Bereichen Wohnen, Bildung und Arbeit müssen endlich schrittweise abgebaut und mehr inklusive Angebote gemacht werden, damit Menschen mit Behinderungen selbstbestimmt und gemeinsam mit anderen am gesellschaftlichen Leben teilhaben können“.



Winfried Müller und Corinna Apel

„Letztendlich ist es ja genau das, was wir erreichen wollen - dass die Mitarbeiter mit Handicap zu Leistungsträgern werden und dass sie auch privat den Schritt in die Selbstständigkeit schaffen.“

(Nils Bosley, Hotelchef St.Fridolin im Film „Utopisches vom Himmelreich?“)



Betriebsglück inklusive

Zitate aus dem Film „Utopisches vom Himmelreich?“

„Linda ist ein positiver Entschleuniger. Es nützt mir nichts, wenn ich in meinem Gleichschritt hier durchs Haus gehe und Linda ist 20 Meter hinter mir. Ich muss mich also immer wieder zurücknehmen, um mit Linda im Gleichschritt zu gehen, damit sie vielleicht wieder einen halben Schritt schneller, bedachter, konzentrierter wird. Und das ist für mich genial.“

Hauswirtschaftsleiterin Bernadette Frank



„Schon besser geworden. Manchmal habe ich alleine Angst gehabt, oh je, wo muss ich jetzt die Sachen hinlegen? Jetzt klappt es und ich probiere, alles ohne Hilfe zu schaffen. Wirklich macht Spaß, die Arbeit!“

Himmelreich- Absolventin
Linda Vossebein

„Das, was ich im Himmelreich gelernt habe, das kann ich hier anbringen. Wir haben zum Beispiel gelernt, dass man's miteinander klärt, wenn ein Problem auftaucht. Und wenn einer schwächer ist, dass man natürlich den Schwachen mitzieht. Dann sagen wir, wir haben alle ein Handicap und jeder von uns macht auch mal Fehler.“

Himmelreich- Absolventin
Jasmin Henselmann



„Also die Entwicklung ist einfach da bei Jasmin. Sie weiß heute, dass sie Verantwortung hat und die nimmt sie dann auch wahr. Ich kenne sie ja inzwischen und weiß, was ich von ihr verlangen kann und was nicht. Dementsprechend richtet man sich danach. Es läuft wirklich gut.“

Hausdame Christl Staub

„Mir macht Arbeit Spaß hier. Bin angestellt hier, mache meine Arbeit gut. Der Chef ist wirklich gut zu mir, er sagt: Silvia, hast Du gut gemacht! Und alle im Restaurant Kranz stehen hinter mir.“

Himmelreich- Absolventin
Silvia Mannig



„Silvia ist mittlerweile wirklich gut im Betrieb integriert und gehört zum Team. Sie hat auch ganz klare Arbeitsabläufe, die sie mittlerweile perfekt beherrscht. Und wenn sie nicht da ist, dann fehlt sie einfach. Ich will Silvia auf keinen Fall missen.“

Restaurantleiter Gerd Saremba

„Ich bin froh, dass wir ihn haben, er hat sich super entwickelt. Er ist für uns ein wichtiger und auch wertvoller Mitarbeiter und das Team hat ihn sehr gut aufgenommen. Er hat doch eine sehr eigene Art, Humor reinzubringen hier in das Team und ich glaube, dass ihn die meisten hier auch vermissen würden. Das mit Sicherheit!“

Küchenchef Joachim Herbstritt



„Also vom Privaten geht mir gut. Wohnung hab' ich gefunden, Freundin, Kind, sicherer Arbeitsplatz. Was kann man noch wünschen? Also wie im ganz normalen Leben.“

Himmelreich- Absolvent
Georg Fischer

Filme der Inklusionstour



UTOPISCHES VOM HIMMELREICH?

Inklusion im irdischen Arbeitsleben

Utopisches vom Himmelreich? Inklusion im irdischen Arbeitsleben

Das Experiment begann vor zehn Jahren unter Begleitung von zwei Kameras:

Neun junge Leute mit geistigem Handicap sollten an der Akademie Himmelreich fit gemacht werden für eine Anstellung in der Gastronomie oder im Hotelbetrieb, mit Verträgen nach Tarifrecht. Eine Dekade später schauen wir den Teilnehmer*innen des ersten Himmelreich-Kurses noch einmal über die Schulter und wollen wissen: Kann dieses Experiment im täglichen Arbeitsleben bestehen?

Verleih und Vertrieb:
Ganter Film und Medien (ganter-film.de) und
FilmFaktum (filmfaktum.de)

25 Jahre Circus Sonnenstich

Der große Saal des Chamäleon-Theaters ist immer voll, wenn eine neue Sonnenstich-Gala auf die Bühne kommt. Eine davon heißt ‚einigARTig – eigenARTig‘ und beschreibt gut den Charakter dieses besonderen Circus: Junge Leute mit Down-Syndrom begeistern ihr Publikum witzig, kraftvoll, mit unerwarteter Präzision und Kunstfertigkeit. Und wirklich einzigartig ist, was von den Artisten überspringt ins Publikum: Ein Strahlen vor lauter Freude, das zu Tränen rührt, ein überbordender Stolz aufs eigene Können. Hart erarbeitet in wöchentlichen Trainings und mit einer eigens entwickelten Methodik. Der Film zum Vierteljahrhundert-Jubiläum des Circus Sonnenstich erzählt die Entwicklung mit ihren Höhen und Tiefen vom anfänglichen Nummernprogramm bis zur großen Show.

Auf Youtube: „25 Jahre Circus Sonnenstich“ – ein Film von Heiderose Häsler, 28 Minuten (heiderosehaesler@t-online.de)



Auf Augenhöhe Thüringentour 2023 - Inklusion ist keine Illusion

Ist man in Thüringen schon auf Augenhöhe mit dem Thema Inklusion? Zwei Dokumentationen haben die Filmemacher im Gepäck, wollen sie mit Politikern, Gastronomen, Schülern, Auszubildenden diskutieren. Doch weniger als erhofft kommen zu den Vorführungen. Stehen Behinderte immer noch am Rande? Dabei zeigen die Filme Wege, sie in die Mitte der Gesellschaft zu holen. Als zuverlässige Arbeitskräfte, als besondere Künstler. Die einwöchige Thüringen-Tour haben Heiderose Häsler und ihr Sohn Hagen, der das Down-Syndrom hat, mit ihren Kameras begleitet und einen Film daraus gemacht. Der zeigt auch, wie Hagen mit seinen Diabolo- und Beatbox-Einlagen für Stimmung im Kinosaal sorgt.

Auf YouTube: „Auf Augenhöhe“ – ein Film von Heiderose Häsler, 20 Minuten (heiderosehaesler@t-online.de)



Das Projekt „Jugend und Religion. Politische Jugendbildung an Berufsschulen (JuRe)“ ist ein Verbundprojekt des Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben e.V. in Zusammenarbeit mit den Arbeit und Leben Landes-organisationen Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen.

Danksagung

Die Projektstage „Utopisches vom Himmelreich?“ gehörten zu den Eindrücklichsten, die wir in unserer langjährigen Arbeit erleben durften. Wir danken daher von Herzen Christian Friedel und Jens Kutzner vom VHS Bildungswerk in Gotha, wie auch Angelika Siegel vom Berufsschulcampus Mühlhausen für ihre Unterstützung. Natürlich richtet sich unser Dank auch an die Filmemacher Peter Ohlendorf und Stefan Ganter, an Hagen und Heiderose Häsler, sowie an Winfried Müller und Corinna Apel. Nicht zuletzt bedanken wir uns bei Jürgen Dangl. Er ist ein unermüdlicher Lobbyist für Menschen mit Einschränkungen. Dank auch an alle, die sich bereit erklärt haben, einen Artikel für diese Broschüre zu schreiben.

Bildquellen

Die Rechte für die in der Broschüre abgedruckten Fotos liegen bei Heiderose Häsler (S.1/6/7/8/21),
Filmfaktum (S.10/14/15/18/20/21),
Akademie Himmelreich (S.1/12/13/15),
Familie Bär (S.11),
MiA e.V. & gGmbH München (S.16)
und privat (S.19)

IMPRESSUM

KONZEPT & REDAKTION

Judy Slivi, Arbeit und Leben Thüringen
Peter Ohlendorf, freier Journalist

AUTOR*INNEN

Sophie Altenburger, Jürgen Dangl,
Heiderose Häsler, Werner Hauser,
Martina Köhne, Winfried Müller,
Peter Ohlendorf, Judy Slivi, Ida Spirek,
Schüler*innen Berufsschulcampus
Unstrut-Hainich

LAYOUT

ganter medien

V.i.S.d.P.

Barbara Menke
(Bundesgeschäftsführerin Arbeit und Leben e.V.)

HERAUSGEBER:

(c) Bundesarbeitskreis
Arbeit und Leben e.V.
Robertstraße 5a
42107 Wuppertal
T 0202 97404-19
bildung@arbeitundleben.de
www.arbeitundleben.de
bildung@arbeitundleben.de
www.arbeitundleben.de

Förderung:

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

**Arbeit und
Leben**

THÜRINGEN

JuRe
JUGEND UND RELIGION –
POLITISCHE JUGENDBILDUNG
AN BERUFSSCHULEN